Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 8 (1932)

Heft: 8

Artikel: Die betäubte Braut

Autor: Hoppe, E. O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-756204

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BRAUBT

RRAUT BILDER UND TEXT VON E. O. HOPPÉ

Wenn man der lieblichen Westküste von Celebes entlang hinunterreist gegen die Hauptstadt Macassar, passiert man nicht weit von Paré-Paré — dessen natürliche Schönheit so phantastisch und unwirklich ist, daß es scheint als wäre sie eine Reihe von Kulissen, zur Darstellung einer mystischen, von tiefen Schluchten und jähen Felsen durchzogen und mit rankenden Liesen und größeleuten Bir nen und mit rankenden Lianen und gefiederten Bäu-men verkleidete gemalte Landschaft — ein Ein-geborenendorf des bekannten Aussehens, bestehend aus mit Stroh bedeckten auf Bambuspfosten stehenden Hütten, die aussehen wie übergrünte Vogel-

nester.

Angezogen durch den ungewöhnlichen Anblick eines Hofes voll Männern und Frauen, stoppte ich meinen Wagen in der Nähe und schickte meinen chinesischen Führer auf Kundschaft. In der Regel gehen die Eingeborenen in grau-braune, meist schmutzige Tücher gekleidet. Aber diese Leute hier trugen lange, sehr bunte Kleider, wie ich es weder auf Bali noch auf Java je gesehen hatte, wo doch vielfarbige Kleidung alltäglich ist.

Bald kam mein Führer mit dem Bericht zurück, daß der dritte und letzte Tag der Brautfeierlichkeiten vor einer Buginesischen Hochzeit begangen werde, daß aber Fremde nicht sonderlich willkom-

werde, daß aber Fremde nicht sonderlich willkom-men seien. Daraufhin stieg ich aus und tat mein Bestes, mich mit Zeichen in die Gunst der Einge-borenen zu setzen, so daß ich schließlich höflich gebeten wurde, in das Haus zu treten und am Hoch-zeitzschwen teilrachten. Jen besteht hich zeitssehmaus teilzunehmen, der hauptsächlich aus einer verblüffenden Fülle von grell gefärbten Süßspeisen, Früchten, Reis und einem Getränk bestand, das ich für Grog hielt, das aber jenes giftige Getränk war, das man aus der Toddy-Palme gewinnt, indem ihr Saft durch die Bewegungen des Händlers, der ihn in vollen Gefäßen vom Baum zum Markt

der ihn in vollen Gefäßen vom Baum zum Markt bringt, vergärt.

Freunde und Bekannte aller Gegenden der Insel waren da, die drei Tage nur mit Essen, Trinken und Tanzen zugebracht und rund um die Hütte ihre Lagerstätten aufgeschlagen hatten. Viele von ihnen hatten den Weg hierher zu Fuß zurück-gelegt, andere in einem jener modernen Verkehrs-mittel des Ostens, jenen verlotterten Autobussen, die gewöhnlich so überfüllt sind, daß man vor lau-ter Passagieren den Autobus nicht mehr sieht Auter Passagieren den Autobus nicht mehr sieht. Autobus ist überdies ein sehr schmeichelhafter Name für ein derartig mißgebürtiges Ding. Ihrer zwei für ein derartig mißgebürtiges Ding. Ihrer zwei oder drei Unternehmungslustige bekleiden nämlich irgendein altes Chassis, gewöhnlich einen ausgebrauchten Ford, mit einem Holzgestell, auf dem sie eine hölzerne Sitzgelegenheit anbringen, streichen das Ganze mit grellen Farben an und bemalen es mit wilden Szenen, bei denen Katastrophen ein beliebtes Thema bilden, und dann benennen sie das Ganze mit irgendeinem lächerlichen Namen wie etwa «Engelspost» oder «Blitz-Richard». Hierauf wird das Vehikel mit ungezählten Passagteren beladen und losgefahren, bis es irgendwo mitten auf der Straße auseinanderplatzt. Dabei ist unnütz zu sagen, daß diese Autobusse mit der höchstmöglichen Geschwindigkeit fahren und nicht das geringste Verständnis für Verkehrsregeln außerhalb der Stadt an den Tag legen.

Stadt an den Tag legen.

Die Hochzeit einer Tochter ist ein Ereignis von ungeheurer Wichtigkeit im Leben einer Familie. Wie bei den Hindus werden bei dieser großen Angelegenheit Ersparnisse eines ganzen Lebens ausgegeben und bedeutende Anleihen aufgenommen.

Die langen Gewänder der Hochzeitsgäste gaben der ganzen Angelegenheit einen biblischen Anstrich

und ich bedauerte nur, daß die gastliche Einschrän-kung meines Führers mir nicht erlaubte festzustellen, ob die Kleider nur für diesen Anlaß gekauft oder von Generation zu Generation vererbt worden waren. Der Bräutigam, eine Bursche von etwa sieb-zehn Jahren, wurde mir vorgestellt, aber weit und breit war nichts von der Braut zu bemerken. Mein Wunsch, sie zu sehen, wurde zwar höflich, aber doch mit einiger Verwunderung aufgenommen, aber schließlich, nach angelegentlichem Flüstern des



Bräutigams mit seinen jungen Freunden, merkte ich, daß mein Wunsch berücksichtigt werden sollte. Zu meinem Erstaunen sah ich dann den Brautyter mit der Braut, die er auf seiner Schulter balancierte, die Bambusleiter seiner Hütte herunterklettern. Die Braut war prächtig gekleidet mit einem Rock aus Samt und Seide, beladen mit Silberornamenten, und ihr Haar war ähnlich aufgemacht wie das einer javanischen Tempelfigur. Ihre Lippen waren hellrot und ihre Augenlider blau gefärbt. Getreu dem Brauch, daß einer Braut Füße den Boden nicht berühren dürfen, wird sie vom Familienoberhaupt — Vater oder Onkel — während der drei Zeremonientage herumgetragen. Aber das er-Bräutigams mit seinen jungen Freunden, merkte

drei Zeremonientage herungetragen. Aber das erstaunlichste an allem war, daß sie während der halben Stunde, da ich sie sah, weder die Augenlider hob, noch von irgend etwas Notiz zu nehmen schien. Sie war unzweifelhaft betäubt, denn es wäre eighenlich für ein jurgee Mädden gewischen drei schien. Sie war unzweiteinatt oetauot, uenn es ware sicherlich für ein junges Mädchen zwischen dreizehn und siebzehn Jahren unmöglich gewesen, eine derartige Herrschaft über Muskeln und Ausdruck auszuüben. Mein Vorschlag, sie zu photographieren rief Bestürzung hervor, aber der Bräutigam stimmte höflich zu und so wurden die Aufnahmen gemacht.

Das Anerbieten, an die erheblichen Kosten der Hochzeit das Meinige beizutragen, wurde bestimmt abgewiesen, aber vom Brautführer wurde ich scheu gefragt, ob ich das Brautpaar nicht zu einer kurzen Fahrt in meinem Wagen mitnehmen könne, de gie in ihren Leich werden. da sie in ihrem Leben noch in keinem gesessen

Der Vater lud die Braut hierauf in den Polstern

Getreu dem Brauch, daß einer Braut Füße den Beden nicht be-rühren dürfen, wird sie vom Fa-milienoberhaupt während der drei Zeremonientage herumgetrager

meines Autos ab, wo sie wie eine leblose Masse zusammensank, den stolzen Bräutigam neben sich. Ich saß beim Chauffeur. Während etwa zehn Minten machten wir eine Triumphfahrt, begleitet von Haufen begeisterter Eingeborener, die mit dem Wagen liefen. Jedesmal wenn der Wagen über einen Stein oder durch eine Vertiefung holperte, plumpste die Braut umher wie ein Mehlsack, aber sie gab kein Zeichen des Gefühles von sich.

Spätere Nachforschungen ergaben kein bestimmtes Resultat in Bezug auf betäubte Bräute, aber mein chinesischer Führer sagte mir, daß dieser Brauch bei den Buginesen vom Toraja-Stamme sich finde, die im stidlichen Celebes mit Hindu-Kultur in Berührung kommen, wo die Braut ihre Augen nicht heben und überhaupt keinen Mann anschauen darf, bevor sie verheiratet ist. meines Autos ab, wo sie wie eine leblose Masse zu-